Der Staatenlose

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **63 (1937)**

Heft 26

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

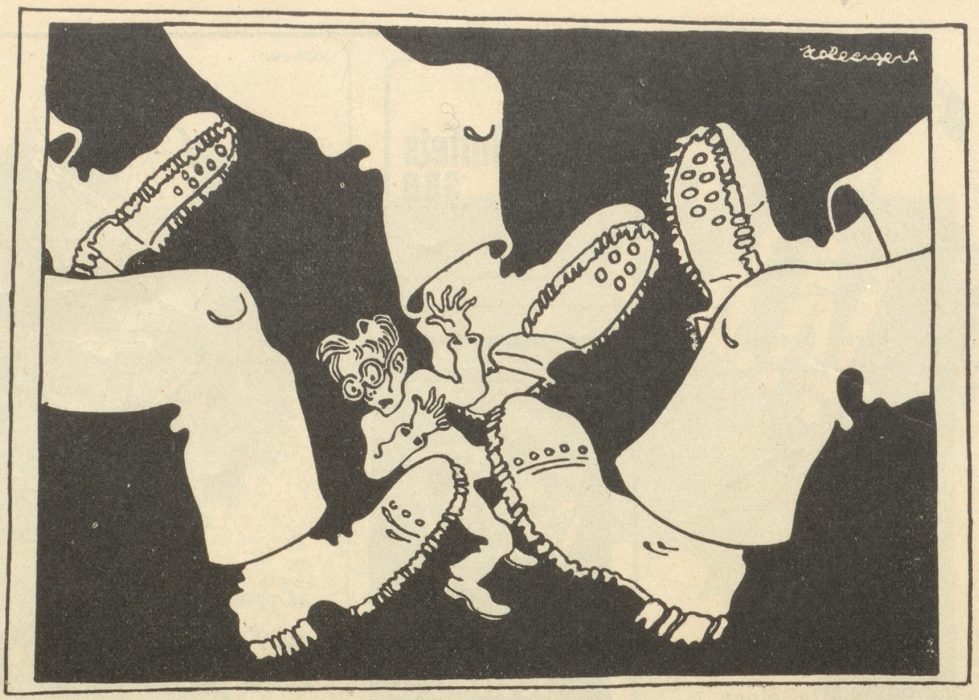
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Der Staatenlose

Aus Welt und Presse

Es gibt keine Pechvögel

Es gibt heute viele Menschen auf unserem Planeten, die meinen, Erfolg im Leben werde durch jene geheimnisvolle Verkettung von Umständen errungen, die man «Glück» nennt. Nach meiner Schätzung beträgt der Anteil des Glücks im Leben etwa fünf Prozent. Das Amerikanische Eisen- und Stahlinstitut veröffentlichte kürzlich einen Bericht über die Lebensläufe führender Persönlichkeiten der Eisen- und Stahlindustrie: Andrew Carnegie begann als Spulenjunge in einer Baumwollspinnerei; Richter Gary war der Sohn eines armen Landwirts und arbeitete sich zur Stellung des Generaldirektors des amerikanischen Stahltrust empor; Charles M. Schwab, Generaldirektor der Bethlehem-Stahlwerke, begann als Pfahlrammer; William A. Irvin, Aufsichtsratsvorsitzender des Stahltrusts, war Expedient; E. G. Grace, Präsident der Bethlehem-Stahlwerke, war Kranführer; und so geht es die ganze Liste hindurch.

Die sinnvollste Erklärung dafür, die ich je gesehen habe, lag in der unbewussten Ironie eines Schildes, das in den Tagen der NIRA in einem Laden der Fünften Avenue hing: «In diesem Betrieb arbeitet niemand mehr als vierzig Stunden in der Woche, ausgenommen die Betriebsführer und leitenden Angestellten.»

Nun, keiner brachte es je zum Betriebsführer oder leitenden Angestellten, dass er vierzig Stunden in der Woche arbeitete. Die meisten bedeutenden Männer, die ich kenne, versuchen einen Vierzigstundentag zu bewerkstelligen. Es ist der träge, Zeit verschwendende, missvergnügte Zeitgenosse — der fest an den Glücksfall glaubt —, der es nie zu etwas bringt. In meinem ganzen Leben habe ich nie einen Fall andauernden Missgeschicks gesehen, für das nicht ein stichhaltiger, auf Tatsachen beruhender Grund vorlag.

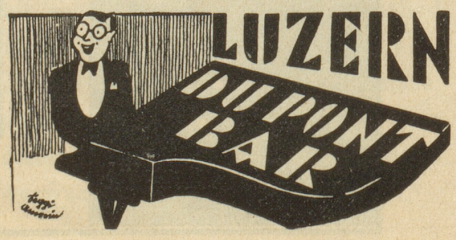
Einen Menschen, der nie Glück hat, kann ich in dreissig Sekunden herausfinden. Das kann auch jeder andere, der einige Erfahrung mit Menschen gemacht hat. «Im allgemeinen», so vertraute mir ein grosser Arbeitgeber an, «weiss ich, ob ein Bewerber das Glück haben wird, die Stelle zu bekommen, noch ehe er seinen Mund auftut. Ich kann das an seinen Strümpfen, seinen Fingernägeln und der Art, wie er auf dem Stuhl sitzt, sehen.»

Ch. Pellock in «American Mercury», übersetzt in der Auslese.

Das Wunder mit den Goldbarren

«Den drei Goldbarrenverkäufern wurden darauf vom Kassier der Basler Bank 276,000 Franken ausbezahlt. Erst am andern Tage, nach einer neuen Prüfung der Goldbarren, stellten die Verantwortlichen der Bank fest, dass sie betrogen worden waren. Die angeblichen Goldbarren bestanden aus Silber und waren bloss vergoldet.» ...

Das Wunder besteht darin, dass Gold doppelt so schwer ist als Silber, und trotzdem nichts gemerkt wurde. Legt man die 60 kg vergoldeter Silberbarren auf die eine Waagschale und gleichviel gleichgrosse Goldbarren auf die andere, dann muss man nochmals 60 Kilo zulegen, bis Gleichgewicht herrscht. Oder man kann das Volumen der Goldbarren ausmessen und errechnen, dass sie zirka 100 bis 120 Kilo wiegen müssten, und nicht bloss 60 kg. Wieso tat man das nicht? Wenn einer 500 (nicht 276,000) Franken auf der Bank aufnehmen will, dann wägt man ihn noch ganz anders.



1/4 zu gewöhnlichen Fahrpreisen

Von den 107 Millionen Fahrten der Passagiere der S.B.B wurde nur ein Viertel zu den gewöhnlichen Fahrpreisen ausgeführt. Etwas besser ist das Bild wertmässig betrachtet.

— wornach man meinen könnte, wir hätten das ganze Jahr Sonntagsbillette. Aber ohä!

Deutsch in Amerika

An den Junior High Schools ist die Zahl der Teilnehmer an Deutschkursen, von 6000 auf 3000 zurückgegangen.

New Yorker Staatszeitung.

In Fachkreisen wird der Rückgang als ein «Erfolg» der deutschen Kulturpropaganda gewertet.

5600 Motorräder weniger

Dieses auffallendste Ergebnis der neuesten Aufnahme ist vor allem zu erklären mit der Verdrängung des Motorrades durch das Fahrrad. Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit haben viele Motorradfahrer gezwungen, ihr Fahrzeug, das sie zu Berufs- oder Sportzwecken hielten, aufzugeben und durch ein Fahrrad zu ersetzen. Der schweizerische Fahrräderbestand ist im Jahre 1936 von 976,000 auf 1,056,000 gestiegen.

Die Zahl ist nicht grad erschütternd, aber bezeichnend.